

# VOLKS zeitung OPER



*„Sieh, die ich vor dir besessen,  
sieh, die ich vor dir geliebt hab.“*

Natalie Kusch und Kirill Kourlaev in „Blaubarts Geheimnis“

24 Dez 12  
Jän 13



ORF

**W HEUTE**

**UND DIE GANZE  
STADT SCHAUT ZU**

**TÄGLICH, 19:00, ORF 2**

wien.ORF.at

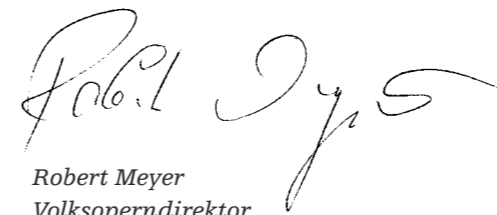
## Liebes Publikum,

*die Saison war noch jung, die ersten Premieren tröpfelten ein; zwei Wiener Theaterdirektoren, ein ehemaliger und ein amtierender, suchten sich eine eigene Bühne, nämlich jene der (dankbar mitwirkenden) Medien, und überboten sich in Unfreundlichkeiten gegeneinander. Das war auch für mich als Volksoperndirektor von Interesse: Hat es Sinn, sich auf Kosten von Mitbewerbern oder Vorgängern zu profilieren? Ich halte es eher mit Gert Voss, der unlängst sagte: „Wenn Theaterleute schlecht übereinander reden, schaden sie dem Theater.“*

*Bisweilen wird ein Direktor im Amt für Inszenierungen gescholten, die von einem Vorgänger übernommen wurden. In einem so großen Repertoiretheater wie der Volksoper kann man eben nicht im Handumdrehen vierzig Stücke „neu erfinden“, um den nötigen Spielplan zu speisen. Eine überraschende Kritik eines Zusehers erreichte uns im Anschluss an „La Traviata“, nämlich dass im Impressum des Programmheftes „als Direktor noch Herr Mentha genannt wird. Ich finde diese Sache unpassend für ein so weltweit renommiertes Haus wie die Wiener Volksoper.“ Warum sollten wir verschweigen, dass die großartige Produktion aus einer vergangenen Ära stammt?*

*Sechs Opern- und Operettenproduktionen der heurigen Spielzeit (also etwa 20% des Repertoires) stammen aus früheren Direktoren. Weder muss „alles Alte“ aus dem Weg geräumt werden, noch bin ich der Meinung, dass mir meine Vorgänger zu wenig Brauchbares hinterlassen haben.*

*Wer an einem Theater arbeitet, muss sich bewusst sein, in einem Kontinuum zu stehen: Die Geschichte des Hauses, dem ich vorübergehend diene, beginnt weder mit mir noch endet sie mit mir. Die Tradition ist ein Auftrag, der nicht als Bürde missverstanden werden darf. Das Vorurteil, dass „früher alles besser“ war, führt allerdings zur Resignation, die wir uns in einem lebendigen Betrieb nicht erlauben dürfen.*



Robert Meyer  
Volksoperndirektor

## Inhalt

04  
Premiere „Blaubarts Geheimnis“

07  
Zweimal Figaro:  
Premiere „Die Hochzeit des Figaro“  
Wiederaufnahme „Der Barbier von Sevilla“

14  
Advent in der Volksoper

16  
Fragebogen Elisabeth Flechl

17  
Damals ...  
„Die Fledermaus“ als Silvesteroperette

18  
Musical-Bilanz

20  
Schulprojekt  
„Madame Pompadour“

22  
Neu an der Volksoper

### Impressum

Volksoper Wien, Saison 2012/13  
Direktor: Robert Meyer, künstl. Geschäftsführer  
Mag. Christoph Ladstätter, kaufm. Geschäftsführer  
Zeitung Ausgabe 24, Dezember 2012/Jänner 2013  
Erscheinungsweise: zweimonatlich  
Redaktionsschluss: 15. Oktober 2012  
Herausgeber: Förderkreis der Volksoper Wien,  
Währinger Straße 78, 1090 Wien;  
Medieninhaber: Volksoper Wien,  
Währinger Straße 78, 1090 Wien,  
Österreichische Post AG / Sponsoring.Post: 122039235 S,  
Verlagspostamt: 1090 Wien VolksoperOperzeitung  
Nr.: 9, 2012/13  
Redaktionsleitung: Helene Sommer und  
Christoph Wagner-Trenkwitz  
Redaktion: Jürgen Bauer, Felix Brachetka,  
Eva Ehgartner-Ruprecht, Eva Koschuh, Nina Moebius,  
Alfred Oberzaucher, Prisca Olbrich, Gerald C. Stocker,  
Eva Wopmann  
Gestaltung: Elisabeth Mayr  
Hersteller: Druckerei Walla  
Bildnachweise: Elisabeth Bolius, Luis Casanova,  
Balázs Delbó, Dimo Dimov, Hirsch, Martin Kaufhold,  
Rudolf Klaban, Rita Newman, Barbara Pálffy, Nikolaus  
Schölzel, Agenturen, Archiv der Volksoper Wien



# Von Irrungen und Wirrungen der Liebe

Wiener Staatsballett: Premiere „Blaubarts Geheimnis“

Der Stoff um den frauenmordenden Blaubart, den der französische Schriftsteller Charles Perrault Ende des 18. Jahrhunderts zu einem durch seine unverblühte Grausamkeit verblüffenden „Märchen aus alter Zeit“ formte, scheint ein direkt aus dem Leben gegriffener zu sein, speist er sich doch aus diversen Motiven volkstümlicher Erzählungen, Legenden und Balladen. Auch ein berüchtigter Knabenmörder des 15. Jahrhunderts, der Heerführer Gilles de Rais, war möglicherweise Vorbild für die Figur des Blaubart. Perraults Märchen, das mit zwei Moral-Versen endet, die die Neugier mancher Frauen und die Unterwürfigkeit mancher Männer geißelt, zog unzählige, alle Genres der Literatur und des Musiktheaters, aber auch die Bildende Kunst und den Film einschließende Adaptionen nach sich. Am bekanntesten wurden die Märchenfassung der Brüder Grimm und jene von Ludwig Bechstein sowie die Vertonungen des Stoffs durch Jacques Offenbach (die opéra-bouffe „Blaubart“, Paris 1866) und Béla Bartók (die Oper „Herzog Blaubarts Burg“, Budapest 1918). Der ungarische Komponist war wohl der erste, der, nach einem Text von Béla Balázs, in kompositorischer Weise den Blick auf die Seele des Menschen Blaubart freigelegt hat.

Die knapp zwei Dutzend Werke des Bewegungstheaters, die die vielfältig interpretierbare Geschichte um den Serienmörder heranzogen, reichen von einer Londoner Pantomime des Jahres 1792 über Werke des romantischen Balletts – in Wien mit Fanny Elßler in der Rolle eines Blaubart-Opfers – über Schauballette im späten 19. Jahrhundert bis zu einer Auseinandersetzung mit dem Stoff durch Pina Bausch in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Die jüngste Deutung aber stammt von dem vielfach ausgezeichneten deutschen Choreographen Stephan Thoss. Anders als in der ursprünglichen Fassung von Perrault, ist Blaubart bei Thoss kein brutaler Frauenschlächter, der die Leichen der ermordeten Gattinnen sorgsam in einem Zimmer seiner Burg verbirgt. Vielmehr fragt Thoss nach der Dynamik der Beziehung zwischen dem erfahrenen Mann und seiner jungen Braut. Blaubart und Judith sind bei ihm ein Paar, das einen Weg zueinander sucht. Während Blaubart schon auf eine Reihe von Beziehungen zurückblickt, ist Judiths romantisches Bild von der Liebe noch nicht durch negative Erfahrungen geprägt. Geschaffen 2011 für das Ballettensemble des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden und nun vom Choreographen dem Wiener Staatsballett zur Aufführung an der Volksoper Wien anvertraut, stellt Thoss' „Blaubarts Geheimnis“ „eine emotional verflochtene Version“, so die Analyse des Werks in der „Deutschen Bühne“, der Thematik dar. Stephan Thoss gilt als ein Choreograph, der „Stoffe gern als Ausgangsbasis nutzt, um sich dann in seiner choreographischen Arbeit ganz und gar dem Tiefenrausch der Musik hinzugeben“. Im Falle „Blaubarts Geheimnis“ sind es Kompositionen des

polnischen Avantgardisten Henryk Górecki (1933–2010) und von Philip Glass (\*1937), dem großen Schöpfer von Minimal Music, an denen sich Thoss' schöpferische Phantasie entzünden kann.

„Die Blaubart-Geschichte dient dabei nur als Metapher, mittels der Thoss feinsinnig von den Irrungen und Wirrungen der Liebe erzählen kann, von Schuld, Vergangenheitschmerz und der Kraft zweier Menschen, sich dennoch eine neue gemeinsame Zukunft zu formen.“

*Alfred Oberzaucher*

## Blaubarts Geheimnis

Ballett von Stephan Thoss

Choreographie, Bühne und Kostüme: **Stephan Thoss**

Musik:

**Henryk Górecki**, „Drei Stücke im alten Stil“, „Konzert für Klavier und Streichorchester“, „Kleines Requiem für eine Polka“;

**Philip Glass**, „Façades“, „Company“, „The Secret Agent“, „Tirol Concerto for Piano and Orchestra“

Premiere am Samstag, 15. Dezember 2012

Öffentliche Generalprobe  
am 14. Dezember 2012, 11:00 Uhr

Weitere Vorstellungen am 19. Dezember 2012,  
17., 29. Jänner, 1. Februar, 10., 20., 24. Juni 2013

Einstudierung: **Mia Johansson**

Dramaturgie: **Anja von Witzler**

Licht: **Klaus Krauspenhaar**

Bühnenreinrichtung: **Gerhard Lorenz-Häusling**

Dirigent: **Wolfgang Ott**

Klavier: **Sayuri Hirano**

Blaubart: **Kirill Kourlaev/Eno Peci**

Judith: **Natalie Kusch/Irina Tsymbal**

Blaubarts Mutter:

**Dagmar Kronberger/Rafaella Sant'Anna**

Blaubarts Alter Ego: **Andrey Kaydanovskiy/Davide Dato**

Wiener Staatsballett

## Handlung

### Präludien

Männer und Frauen erleben das uralte und ewig neue Ritual der Liebe, Momente von Annäherung und Abstoßung, Spiele von Dominanz und Unterwerfung. Schließlich entscheidet sich ein Paar füreinander.

### Blaubarts Geheimnis

Blaubart und Judith sind ein Paar geworden. Er bringt sie auf sein Schloss, wo sie auf seine Mutter trifft, die dort eine seltsame Präsenz und Dominanz behauptet. Zunehmend muss sich die junge Frau mit der Vergangenheit ihres Mannes auseinandersetzen. Die

Erfahrungen aus früheren Beziehungen haben Spuren hinterlassen, die jede neue Liebe belasteten.

Die Zimmer des Schlosses verwandeln sich, und auf einer imaginären Reise durch die Erinnerungsräume seiner Seele zeigt Blaubart Judith auch die dunklen Seiten seiner Persönlichkeit. Mit jeder Erfahrung lernt Judith ihren Mann besser zu verstehen und zu akzeptieren. Die beiden wachsen immer enger zusammen, bis sie an Blaubarts letztes Geheimnis stoßen, jenes, mit dem er sich selbst nicht auseinandersetzen kann und das bis jetzt jede Beziehung zum Scheitern verurteilt hat. Gemeinsam stellen sie sich der Herausforderung.

### Stephan Thoss Choreographie, Bühne und Kostüme

Der seit 2007 als Ballettdirektor am Staatstheater Wiesbaden wirkende Choreograph wurde 1965 in Leipzig geboren. Seine Tanzausbildung erhielt er an der Palucca Schule Dresden, ein choreographisches Studium betrieb er bei Patricio Bunster, einem ehemaligen Mitglied der Kompanie von Kurt Jooss. Nach Engagements als Tänzer an der Staatsoper Dresden, der Komischen Oper Berlin und am Staatstheater Kassel, wo er bereits als Choreograph in Erscheinung trat, kehrte Stephan Thoss 1990 nach Dresden zurück. Aufbauend auf der im Ausdruckstanz wurzelnden Jooss-Leeder-Technik, hatte er rasch zu einem eigenen, betont musikverbundenen choreographischen Stil gefunden. Die Erfolge seiner Ballette führten 1992 zur Ernennung zum Hauschoreographen der Semperoper. Von 1998 bis 2001 war er Ballettdirektor an den Bühnen der Landeshauptstadt Kiel, von 2001 bis 2006 übte er diese Funktion an der Staatsoper Hannover aus. Darüber hinaus war er als Gastchoreograph für namhafte internationale Ballettensembles tätig: dazu zählen das Stuttgarter Ballett, Bayerische Staatsballett, Balletto di Toscana Florenz, Hamburg Ballett John Neumeier, Nederlands Dans Theater II, Aalto Ballett Theater Essen, das Choreographische Theater Johann Kresnik Bonn und Les Grands Ballets Canadiens in Montreal. Wiederholt erhielt Stephan Thoss für seine Kreationen hohe Auszeichnungen. Für „Schlaraffenland ist



abgebrannt“ wurde er 1999 mit dem Bayerischen Theaterpreis geehrt, für „Giselle M.“ 2006 mit dem deutschen Theaterpreis DER FAUST in der Kategorie „Beste Choreographie“. „Zwischen Mitternacht und Morgen: Schwanensee“ und „Blaubarts Geheimnis“ trugen ihm 2006 und 2011 Nominierungen für den FAUST-Preis ein. Außerdem wurde ihm gleich zu Beginn seiner choreographischen Tätigkeit ein Hauptpreis beim Wettbewerb für Choreographen in Hannover verliehen, es folgten der Mary-Wigman-Preis, die Medaglia Laurenziana in Florenz und der Kunstpreis der Stadt Dresden.

### Wolfgang Ott Dirigent

Der Künstler studierte in Hamburg bei Wilhelm Brückner-Rüggeberg und Horst Stein. Noch während seines Studiums wurde er 1978 Preisträger beim Kieler Opernkapellmeister-Wettbewerb. Nach Engagements am Staatstheater Kassel und am Bremer Theater ging er als Erster Kapellmeister und Stellvertretender Generalmusikdirektor nach Bremerhaven. Von 1991 bis 1997 war er in gleicher Position in Oldenburg tätig, danach wechselte er als Erster Kapellmeister an die Oper Bonn. Seit 2002 ist Wolfgang Ott Erster Kapellmeister am Hessischen Staatstheater Wiesbaden.



## Pressestimmen

Stephan Thoss lüftet Blaubarts Geheimnis in Wiesbaden – Jubelsturm für Ideenreichtum und Energie: Serien-Frauenmörder Blaubart ist ein von extremer Mutterbindung geprägter Suchender nach Liebe. Für diese packende Lesart des Blaubart, ursprünglich Hauptfigur eines Horrormärchens und seit Béla Bartóks Oper „Herzog Blaubarts Burg“ regelmäßig auf der Bühne, gibt es heftigen Jubel. *Darmstädter Echo*, 17. Februar 2011

würde Blaubart daran zugrunde gehen. Und Judith hilft; sie ist zum starken Pol des Paares geworden. Ein bemerkenswerter Ballettabend. *Rhein-Zeitung*, 14. Februar 2011

Nach dieser Art von Tanztheater kann man süchtig werden.

*Deutsche Bühne*, April 2011



Der Wiesbadener Ballettchef Stephan Thoss liebt es, Geschichten zu erzählen und Stoffe dabei neu zu lesen. Nun widmet er sich in seiner Deutung des Märchens von König Blaubart der Frage, warum Männer und Frauen sich (manchmal) nicht verstehen. Herausgekommen ist eine hochemotionale und bewegende Choreografie. *Frankfurter Neue Presse*, 19. Februar 2011

Im 1. Teil, den Präludien, ist der Duktus der Tänzer offen, sinnlich und unkompliziert, dabei emotional und leidenschaftlich, manchmal jäh und schroff, vor allem voller Bewegungslust. Eine Zeit begeisterten Ausprobierens wird sichtbar, Tändelei und Zärtlichkeiten, Werben und Balzen im ewig jungen Spiel von Locken und Wegstoßen bis hin zur Entscheidung füreinander.

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15. Februar 2011

Die Choreographie lässt hier de facto etliche Interpretationen zu, ist aber psychologisch eindeutig: Was immer da geschehen sein mag – und sich nun alpträumhaft multipliziert: Ohne die Hilfe Judiths

# „Wirksame, wahrhaftige Komödie“



## Zweimal Figaro: Premiere „Die Hochzeit des Figaro“, Wiederaufnahme „Der Barbier von Sevilla“

Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts entstand Beaumarchais' Figaro-Trilogie: „Der Barbier von Sevilla oder Die nutzlose Vorsicht“ (1775), „Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit“ (1784) und „Die Schuld der Mutter oder Ein zweiter Tartuffe“ (1792). Zwei Meisterwerke des Musiktheaters, die auf Stücken aus dieser Trilogie beruhen (den dritten Teil vertonte Darius Milhaud 1966) werden an der Volksoper gezeigt.

Den Anfang macht Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“ am 25. November in der Regie von Marco Arturo Marelli. Bereits 1989 feierte Marelli mit dieser Oper einen von vielen Erfolgen im Haus am Gürtel: Sein „Figaro“ blieb bis 2009 mit 140 Vorstellungen im Repertoire. Mit seiner geschmackvollen Ästhetik und neuer Besetzung bringt Marelli nun „Die Hochzeit des Figaro“ neu auf die Volksoperbühne.

### Figaro = Fils Caron

Die schillernde Figur des Figaro ist ein moderner Mythos geworden: Ein Lebenskünstler, dem das Glück keineswegs immer hold ist, der sich selbstbewusst auflehnt gegen Willkür und Machtmissbrauch. Was für Figaro gilt, das gilt auch für seinen Erfinder, den Sohn eines Uhrmachermeisters namens Caron. Wahrscheinlich ist der Name Figaro aus dem Namen des

Autors gewonnen: fils (de) Caron, also Caron junior. Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais, geboren 1732, erlernte den Beruf des Vaters. Mit 21 erfand er eine Ankerhemmung für die Uhr, die ihm prompt von einem königlichen Uhrmacher gestohlen wurde. Aber der junge Caron erkämpfte das Patent für sich, König Ludwig XV. wurde auf ihn aufmerksam. Caron wurde Höfling, Harfenlehrer der Töchter des Königs, später Jagdrichter. Von seiner ersten Frau erbte er den Adelstitel, als sie nach nur einem Jahr Ehe starb. Sein Leben war geprägt von riskanten Unternehmungen, schönen Frauen und haarsträubenden Prozessen: Nachdem er 1773 versucht hatte, eine Mätresse vor den brutalen Nachstellungen eines Herzogs zu schützen, wurde er in ein wildes Gerichtsverfahren verwickelt, in dem ein überaus mächtiger Richter namens Goëzman ihn wegen Urkundenfälschung, Bestechung und Verleumdung anklagte. Beaumarchais setzte sich zur Wehr – mit dem wirksamsten ihm zur Verfügung stehenden Druckmittel: der Streitschrift. Vier Memoranden ließ er drucken, die letzte in der sagenhaften Auflage von 10.000 Stück. Ganz Paris verfolgte den Prozess über die Streitschriften beider Seiten und schlug sich schon bald auf jene Beaumarchais'. Am Ende wurde Beaumarchais dennoch für ehrlos erklärt. Er verließ Paris und ging nach London – als geheimer Abgesandter, ein Amt, das er später dem Grafen Almaviva zuschrieb. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs betätigte er sich mit Geldern der französischen Regierung als Waffenlieferant an die Aufständischen und wurde rehabilitiert.

### „Durch List und tätliches Bestreben“

Zwischen 1776 und 1780 entstand der zweite Teil der Figaro-Trilogie: „Der tolle Tag oder Die Hochzeit des Figaro“. Im großen Monolog der Titelfigur wandelt sich Figaros persönliche Kränkung, weil sein Herr seiner Braut Suzanne nachstellt, in eine brillante Tirade gegen die bestehenden Verhältnisse und über sein Schicksal: „Nein, Herr Graf, Sie bekommen sie nicht ... Weil Sie ein großer Herr sind, halten Sie sich für einen großen Geist ... Adel, Reichtum, ein hoher Rang, Würden, das macht so stolz! Was haben Sie denn getan, um so viele Vorzüge zu verdienen? Sie machten sich die Mühe, auf die Welt zu kommen, weiter nichts; im übrigen sind Sie ein ganz gewöhnlicher Mensch“. Mit teils ähnlichem Wortlaut beschwert sich Mozart in einem Brief an seinen Vater über den Grafen Arco, der ihn mit seiner Bitte um Auflösung des Dienstverhältnisses mit dem Salzburger Fürsterzbischof im Juni 1781 vor die Tür gesetzt hat: „das Herz adelt den Menschen; und wenn ich schon kein graf bin, so habe ich vielleicht mehr Ehre im leib als mancher graf; und hausknecht oder graf, sobald er mich beschimpft, so ist er ein hundsput. – ich werde ihm von anfang ganz vernünftig vorstellen, wie schlecht und übel er seine sache gemacht habe; – zum schlusse aber

muß ich ihm doch schriftlich versichern daß er gewis von mir einen fuß im arsch, und noch ein paar ohrfeigen zu gewarten hat“.

Auch Mozart war ein Figaro, ein kluger Lebenskünstler. Womöglich hätte auch ihm das Motto gefallen, das im „Barbier von Sevilla“ über Figaros Barbierladen steht, auch wenn es ihn keineswegs immer ans Ziel führt: „Consilio manueque“ – „Durch List und tätliches Bestreben“.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

## Die Hochzeit des Figaro

Komische Oper in vier Akten

Libretto von Lorenzo Da Ponte nach Beaumarchais  
Deutsche Übersetzung von Nicolas Brieger und Friedemann Layer

In deutscher Sprache mit deutschen Übertiteln

Premiere am Sonntag, 25. November 2012

Öffentliche Generalprobe

am 23. November 2012, 10:30 Uhr

Weitere Vorstellungen am 27., 30. November,  
3., 6., 11., 18., 28. Dezember 2012

Dirigent: Dirk Kaftan/Gerrit Prießnitz

Regie und Bühnenbild: Marco Arturo Marelli

Regiemitarbeit: Enrico De Feo

Kostüme: Dagmar Niefind

Choreinstudierung: Holger Kristen

Dramaturgie: Helene Sommer

Graf Almaviva: Konstantin Wolff/Daniel Ochoa

Gräfin Almaviva: Jacquelyn Wagner/Elisabeth Flechl/

Birgid Steinberger

Susanna, deren Kammermädchen:

Rebecca Nelsen/Mara Mastalir

Figaro, Kammerdiener des Grafen:

Yasushi Hirano/Sébastien Souless

Cherubino, Page des Grafen:

Dorottya Láng/Eva Maria Riedl

Marcellina: Sulie Girardi/Alexandra Kloose

Basilio, Musikmeister:

Paul Schweinester/Karl-Michael Ebner

Don Curzio, Richter:

Christian Drescher/Wolfgang Gratschmaier

Bartolo, Arzt aus Sevilla: Stefan Cerny/Noé Colin

Antonio, Gärtner des Grafen:

Martin Winkler/Petar Naydenov

Barbarina, seine Tochter:

Mara Mastalir/Elisabeth Schwarz/Claudia Goebel

„Man kann die Menschen nur verändern, indem man sie zeigt, wie sie wirklich sind. Die wirksame, wahrhaftige Komödie ist keine verlogene Lobeshymne, kein akademischer Diskurs.“

Pierre Augustin Caron de Beaumarchais



## Das Faktotum der ganzen Stadt

Gekleidet wie ein „spanischer Dorfgeck“, noch ohne Heiratsbedürfnisse und Auflehnungsabsichten, ganz seinem Herrn ergeben und hilfreich dessen romantischen Eskapaden: So präsentiert sich Figaro im ersten Teil der Trilogie. Gioachino Rossini hat ihm 1816 ein immerwährendes Denkmal gesetzt. Dabei hatte man dem Meister abgeraten, mit der damals höchst populären, 34 Jahre älteren „Barbier“-Oper des Giovanni Paisiello in Konkurrenz zu treten; doch während Paisiellos Werk heute nur mehr Experten bekannt ist, gilt Rossinis „Barbiere di Siviglia“ als einer der einsamen Höhepunkte der Gattung Opera buffa überhaupt. Figaros Cavatine, in der er sich als „Faktotum der ganzen Stadt“, als Friseur, Medikus und Ehevermittler in einem anpreist, ist eines der berühmtesten Stücke der gesamten Literatur geworden. Paisiello, der am 5. Juni 1816, nur dreieinhalb Monate nach der Uraufführung von Rossinis „Barbier“ verstorben ist, konnte dem jüngeren Konkurrenten rein gar nichts abgewinnen: Rossini sei „ein zügelloser Komponist, der die Regeln der Kunst kaum beachtet, ein

Verderber des guten Geschmacks“ und einer, „dessen große Leichtigkeit des Komponierens“ großteils auf „ein gutes Erinnerungsvermögen“ zurückzuführen sei. In der Tat soll Rossini seine Oper in weniger als 26 Tagen vollendet haben. Mit der Ouvertüre hatte er jedenfalls keine Arbeit: Er setzte das Musikstück, das bereits seine Opern „Aureliano in Palmira“ und „Elisabetta, regina d’Inghilterra“ (und möglicherweise auch noch ein drittes Frühwerk) eröffnet hatte, ein weiteres Mal ein.

## „... dass der Beruf des Opernkomp- nisten zu den unglücklichsten gehört“

Nach heutigen Maßstäben war es ein Knebelvertrag, mit dem sich der Maestro dem Römischen Teatro Argentina verpflichtete, jedes Libretto zur Vertonung anzunehmen und dafür eine Gage von umgerechnet 1.500 Euro (bloß ein Drittel dessen, was der Hauptdarsteller erhielt!) akzeptierte. Das heiter-gelassene Bild, das sich uns von dem späten Rossini eingeprägt hat, trifft auf die damaligen Jahre jedenfalls nicht zu. So schrieb er an den Kollegen Simone Mayr: „Ja, ich habe von Anfang an

gewusst, dass der Beruf des Opernkomp-  
nisten zu den unglücklichsten gehört, und nur Notwendigkeit lässt mich dabei verbleiben.“

Als Librettist stand Rossini kein Meister wie Lorenzo Da Ponte, sondern bloß der tüchtige Cesare Sterbini, Verwaltungsbeamter in der Apostolischen Kammer, zur Seite. Angesichts von Sterbinis Hauptberuf ist die Entscheidung zur Veroperung von Beaumarchais’ Werk, das jahrelang von der französischen Zensur gezaust wurde, beachtlich; Stendhals Darstellung, dass der päpstliche Zensor selbst das Stück vorgeschlagen hatte, ist jedoch unglaubwürdig.

Jedenfalls kam der Stoff einer Vertonung entgegen. Der Rossini-Forscher Herbert Weinstock hält fest, dass Beaumarchais selbst den „Barbier de Séville“ „als Text einer opéra comique angesehen hatte; er hat es selbst zumindest einmal als eine solche inszeniert, für die er Lieder, die er in Spanien gesammelt hatte, bearbeitete. Daher konnte es leicht in Arien, Duette, andere Ensembles und Rezitative eingeteilt werden.“ Dennoch ist es erstaunlich, dass vom Arbeitsbeginn des Librettisten bis zur Uraufführung der Oper nur vier Wochen verstrichen – also deutlich weniger, als heutzutage für die Probenzeit einer Oper veranschlagt wird!

## Die Uraufführungs-Katastrophe

Um den Anhängern von Paisiellos „Barbier“ den Wind aus den Segeln zu nehmen, schrieb Rossini nach eigenem Zeugnis „einen Brief an Paisiello und erklärte ihm, dass ich nicht einen Wettkampf mit ihm eingehen wolle, da ich mir meiner Unterlegenheit bewusst sei, aber dass ich lediglich ein Thema behandeln wolle, das mir Freude mache und dabei nach Möglichkeit gleiche Episoden in seinem Libretto vermeiden wolle. Nachdem ich diesen Verzicht geleistet hatte, glaubte ich mich gegen die Kritik seiner Freunde und seiner echten Bewunderer geschützt zu haben. Ich hatte Unrecht!“ Als Rossini, der die Uraufführung vom Cembalo aus selbst leitete, am Abend des 20. Februar 1816 mit nussbraunem Wams in den Orchestergraben trat, schlugen ihm Gelächter, Missfallensrufe und schrille Pfiffe entgegen; das Publikum glaubte offenbar nicht, dass ein so gekleideter Komponist „auch nur den geringsten Funken eines Genies haben könnte“ (Alexis-Jacob Azevedo). Doch das war erst der Anfang. Der Darsteller des Don Basilio stolperte bei seinem Auftritt über eine Falltür und musste die Verleumdungs-Arie mit blutender Nase singen, vor die er sich notdürftig ein Taschentuch hielt. „Das liebe Publikum sah mit Freude das Fließen von Blut, ganz wie seine Vorfahren im Kolosseum“ (Azevedo). Als Höhepunkt der Katastrophe betrat im ersten Finale eine Katze die Bühne, wurde auf der einen Bühnenseite hinausgejagt, um auf der anderen Seite wieder zu erscheinen. „Die gütige Zuhörerschaft rief dem Tier zu, ahmte das Miauen

nach und ermutigte es mit Wort und Geste, seine improvisierte Rolle weiterzuspieren.“

Die Rosina der Uraufführung, Geltrude Righetti-Giorgi, berichtete, dass Rossini nach dem Desaster das Theater verließ, „als ob er ein unbeteiligter Zuschauer war. Meine Gedanken waren von den Geschehnissen so erfüllt, dass ich zu seiner Wohnung ging, um ihn zu trösten. Aber er brauchte meinen Trost nicht; er schlief ruhig.“

Der Meister tat recht daran; mittlerweile schläft er – seit 1868 – den ewigen Schlaf. Sein komisches Meisterwerk „Il barbiere di Siviglia“ erfreut sich auch noch fast zwei Jahrhunderte nach der Uraufführung größter Lebendigkeit.

Helene Sommer und Christoph Wagner-Trenkwitz

Gioachino Rossini (1792–1868)

# Der Barbier von Sevilla

Komische Oper in zwei Akten

Libretto von Cesare Sterbini

Deutsche Fassung von Günther Rennert  
unter Benutzung der Übersetzung von Ignaz Kollmann  
Für die Volksoper eingerichtet von Christoph Wagner-  
Trenkwitz und Josef Ernst Köpplinger

Wiederaufnahme am  
Samstag, 12. Jänner 2013

Weitere Vorstellungen am 15., 21. Jänner,  
3., 5., 9., 13., 18., 20. Februar 2013

Dirigent: Enrico Dovico/Kristiina Poska  
Regie: Josef Ernst Köpplinger  
Bühnenbild und Kostüme: Heidrun Schmelzer  
Choreinstudierung: Thomas Böttcher

Graf Almaviva: Jörg Schneider/Eric Laporte  
Doktor Bartolo: Noé Colin/Martin Winkler  
Rosina, dessen reiches Mündel:  
Anja-Nina Bahrmann/Beate Ritter  
Figaro, Barbier:  
Morten Frank Larsen/Daniel Ochoa/Mathias Hausmann  
Basilio, Musiklehrer Rosinas:  
Yasushi Hirano/Stefan Cerny  
Fiorillo, Diener Almavivas:  
Günter Haumer/Christoph Velisek  
Ambrosio, Diener Bartolos: Martin Bermoser  
Berta, Haushälterin Bartolos: Sulie Girardi

VOLKSoperette  
OPER

operette

oper

musical

ballett



# Wiener Blut

Operette von Johann Strauß

Dirigent: Alexander Drčar/Michael Tomaschek

Regie: Thomas Enzinger

Vorstellungen am 26., 29. Dezember 2012, 2., 7., 13., 16., 19. Jänner 2013

# Advent in der Volksoper

Im Advent stehen die beliebtesten Produktionen für die ganze Familie wieder auf dem Spielplan der Volksoper, um die Wartezeit bis zum Weihnachtsabend zu verkürzen.



## Volksoper tierisch

Ein tierisch-heiteres Konzert für die ganze Familie mit Robert Meyer und dem Orchester der Volksoper  
(empfohlen ab 6 Jahren)  
Vorstellungen am 2. (14:00 Uhr) und 13. (19:00 Uhr) Dezember 2012

... Mobile wünscht eine tierisch amüsante Vorstellung.



## Hänsel und Gretel

Der Opernklassiker für Kinder darf zu Weihnachten an der Volksoper nicht fehlen. In Humperdincks Oper gelingt es den Geschwistern wie im Märchen, die böse Knusperhexe zu überlisten, die Lebkuchenkinder zu befreien und zu den Eltern zurückzukehren.  
(empfohlen ab 6 Jahren)  
Vorstellungen am 8. (15:00 Uhr), 9. (18:00 Uhr), 20. (18.30 Uhr), 23. (17:00 Uhr), 25. (14:00 und 18:00 Uhr) Dezember



## Max und Moritz

Genau wie im Kinderbuchklassiker von Wilhelm Busch treiben Max und Moritz in diesem turbulenten Ballett ihr Unwesen und halten ein ganzes Dorf in Atem.  
(empfohlen ab 6 Jahren)  
Vorstellungen am 21. (18:00 Uhr), 27. (18:00 Uhr) Dezember 2012, 4. (18:00 Uhr), 9. (18:00 Uhr), 20. (15:00 Uhr) Jänner, 4. Februar 2013 (19:00 Uhr)



## Weihnachtskonzert

Beim traditionellen Weihnachtskonzert am 16. Dezember 2012 um 14:00 und 19:00 Uhr singen Ensemblemitglieder und der Kinderchor der Volksoper Weihnachtslieder aus aller Welt.

Dieses Konzert widmet Ihnen



## Schenken Sie musikalische Weihnachten!

Unsere drei Geschenkzyklen eignen sich besonders als Geschenke für Musikliebhaber: Ob Operette, Oper oder Musical – wir haben für jeden Geschmack das passende Präsent!

### Geschenkzyklus 1

„Der Barbier von Sevilla“ am 12. Jänner 2013  
„Rigoletto“ am 17. März 2013  
„Der Wildschütz“ am 22. Mai 2013

### Geschenkzyklus 2

„My Fair Lady“ am 11. Jänner 2013  
„Candide“ (konzertant) am 22. Jänner 2013  
„Die spinnen, die Römer!“ am 14. Mai 2013

### Geschenkzyklus 3

„Kiss me, Kate“ am 30. Jänner 2013  
„Die Fledermaus“ am 18. April 2013  
„Frau Luna“ am 29. Juni 2013

Alle Geschenkzyklen bieten Ihnen

### 10% Ermäßigung:

Kat. I: EUR 216,-  
Kat. II: EUR 189,-  
Kat. III: EUR 148,50  
Kat. IV: EUR 97,20  
Kat. V: EUR 56,70

### Information und Buchung:

Abonnementabteilung  
der Volksoper Wien, Stadtbüro  
Goethegasse 1, 1010 Wien  
01/514 44-3678,  
abonnement@volksoper.at



75% Ermäßigung  
auf Volksoperkarten  
für Kinder bis 15 Jahre

## Die nächsten Kinderworkshops



### My Fair Lady

Samstag, 12. Jänner 2013, Anmeldung am 1. und 2. Dezember 2012

### Kostümworkshop

Samstag, 23. Februar 2013, Anmeldung am 1. und 2. Jänner 2013

**Ort:** Probebühne der Volksoper Wien, Severingasse/Ecke Wilhelm-Exner-Gasse, 1090 Wien

**Anmeldung:** NUR per Online-Anmeldeformular zum angegebenen Zeitraum auf der Startseite von [www.volksoper.at](http://www.volksoper.at). Aus den Anmeldungen werden nach dem Zufallsprinzip die Plätze vergeben.

**Kosten:** 20,-

**Weitere Informationen:** unter 01/51444-3670 bzw. [workshop@volksoper.at](mailto:workshop@volksoper.at)

Weitere Workshop-Termine und Informationen zu unseren Aktivitäten für Kinder und Jugendliche findest du in unserem ausführlichen Kinderheft. Einfach anfordern unter [marketing@volksoper.at](mailto:marketing@volksoper.at)!

Mit erfrischender Unterstützung von



# Elisabeth Flechl

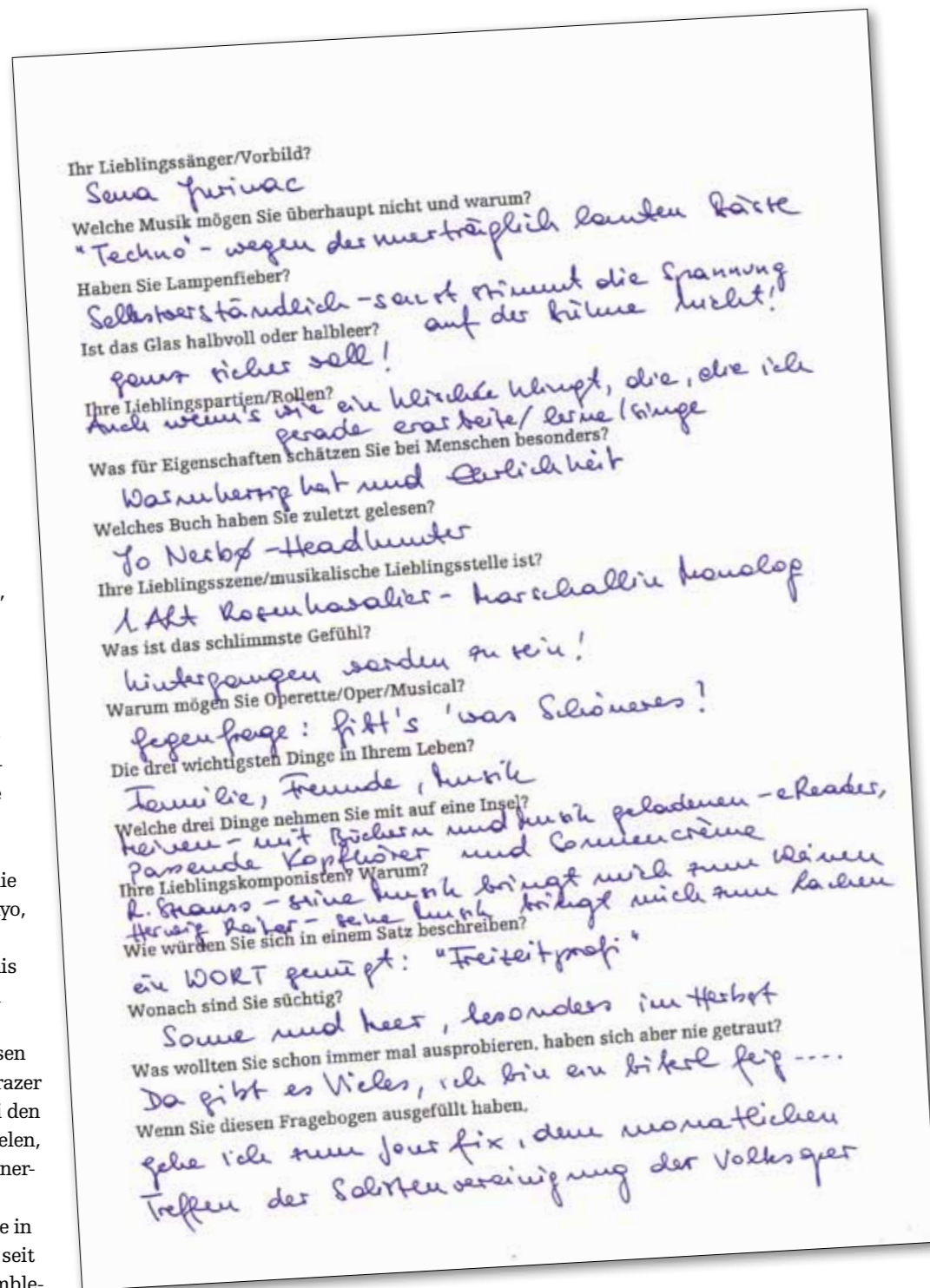


studierte Blockflöte, Klavier sowie Lied, Oratorium und Gesang, u. a. bei Delia Marion-Neuhold und Walter Berry, an der Hochschule für Musik u. darstellende Kunst in Wien.

Im Oratorienbereich verfügt die Sopranistin über ein breit gefächertes Repertoire. Ihre nationale und internationale Konzerttätigkeit führte sie u. a. in den Wiener Musikverein, das Wiener Konzerthaus, ins Sydney Opera House, in die Concert Hall Melbourne sowie nach Tokyo, Shanghai, Beijing, Moskau und New York, wo sie unter Dirigenten wie Dennis Russell Davies, Franz Welser-Möst und Thomas Hengelbrock sang.

Weiters gastierte die Sängerin in diversen Opern- und Operettenpartien an der Grazer Oper, am Salzburger Landestheater, bei den Bregenzer und den Mörbischer Festspielen, beim Klangbogen Wien und dem Brucknerfestival Linz.

2001 gab Elisabeth Flechl als Rosalinde in „Die Fledermaus“ ihr Volksoperndebüt, seit der Spielzeit 2007/08 ist sie fixes Ensemblemitglied der Volksoper, wo sie u. a. bereits als Beatrice („Boccaccio“), Pepa („Tiefland“), Sylva Varescu („Die Csárdásfürstin“), Erste Dame („Die Zauberflöte“), Hanna Glawari („Die lustige Witwe“), Elisabeth Torregiani („Kehraus um St. Stephan“), Antonia („Hoffmanns Erzählungen“), Agathe („Der Freischütz“), Martha („Der Evangelimann“), Nedda („Der Bajazzo“), Frau Fluth („Die lustigen Weiber von Windsor“) und Echo („Ariadne auf Naxos“) auf der Bühne stand. In dieser Spielzeit ist die Künstlerin u. a. in zwei Neuproduktionen zu erleben, als Gräfin in „Die Hochzeit des Figaro“ und als Guttrune in „Wagners RING an einem Abend“.



# Darstellung

## „Die Fledermaus“ als Silvesteroperette

„Wie fliehen schnell die Stunden fort, / Die Zeit wird sicher keinem lang, / Es heißt ja hier das Losungswort: / Amusement!“, singen die Gäste beim Fest des Prinzen Orlofsky. Kaum ein anderes Werk des Musiktheaters erscheint geeigneter für den Jahreswechsel als Johann Strauß' Operettenklassiker mit seiner Mischung aus Lebensfreude und Endzeitstimmung.

Direktor Rainer Simons nahm diesen im Jänner 1907 erstmals in den Spielplan der Volksoper auf. Er selbst führte Regie und Alexander Zemlinsky übernahm die musikalische Leitung. Im selben Jahr wurde auch erstmals „Die Fledermaus“ zum Jahreswechsel angesetzt. An den folgenden Silvesterabenden spielte die Volksoper „Der Bettelstudent“, „Die schöne Helena“ oder Sullivans „Der Mikado“, bis 1921 wieder auf „Die Fledermaus“ zurückgegriffen wurde. Am 31. Dezember 1922 wartete Direktor Felix Weingartner sogar mit einer Neueinstudierung auf. Im Jahr darauf folgte – wieder unter Weingartner – eine „Silvestervorstellung zu erhöhten Preisen“. Leo Slezak gab den Alfred, der im zweiten Akt nicht auftritt – was Leo Slezak wiederum die Gelegenheit gab, als Stargast beim Fest des Prinzen Orlofsky aufzutreten und, begleitet am Klavier von Josef Krips, Liedeinlagen zum Besten zu geben. Auch an den darauffolgenden Silvesterabenden wurden Einlagen beim Fest des Prinzen Orlofsky geboten: 1925 trat der Startenor des Hauses Albin Rittersheim auf, 1926, in der von Hans Swarowsky dirigierte Silvestervorstellung, waren Radioliebling Ernst Arnold und der Komiker Armin Springer zu Gast. In den 1930er Jahren kamen keine „Silvester-Fledermäuse“ zustande. Die innerhalb kurzer Zeit wechselnden Direktoren versuchten ihr Glück mit den unterschiedlichsten Stücken, etwa mit Victorien Sardous Lustspiel „Madame Sans-Gêne“ oder mit der Operette „Freut euch des Lebens“ nach Melodien von Johann und Josef Strauß. Zu Silvester

1938 hatte Heubergers Operette „Der Opernball“ Premiere, doch oftmals sorgten bunte Konzertprogramme – etwa die „Große Silvester-Akademie“ – für unbeschwerter Unterhaltung. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann sich „Die Fledermaus“ als das Silvesterstück par excellence zu etablieren: Am 31. Dezember 1945 wurde der Operettenhit in der damaligen „Staatsoper im Volksoperengebäude“ mit Sena Jurinac als Rosalinde und Wilma Lipp als Adele aufgeführt. 1947 traten u. a. Maria Cebotari und Julius Patzak als Festgäste des Prinzen Orlofsky auf. Zu den Silvesterabenden 1946, '48 und '49 erklangen zwar andere beliebte Operetten, doch seit 1950 ist ein Jahreswechsel ohne „Die Fledermaus“ kaum noch vorstellbar. Wegen der großen Nachfrage wurde die Operette erstmals 1975 auch nachmittags angesetzt. In der Rolle des Frosch gaben sich stets beliebte und prominente Darsteller zu Silvester die Ehre: Hans Moser, Richard Eybner, Franz Böheim, Alfred Jerger, Rudolf Carl, Heinz Conrads, Ossy Kolman, Herbert Prikopa, Karl Merkatz, Heinz Holecek, Erwin Steinhauer, Rudolf Wasserlof, Josef Forstner, Helmuth Lohner, Gerhard Ernst, Branko Samarovski, Michael Niavarani und – wie auch heuer zu Silvester und am 1. Jänner – Robert Meyer.

fb

### Die Fledermaus

5., 10., 31. Dezember (13:30 und 19:00 Uhr) 2012;  
1., 10. Jänner 2013



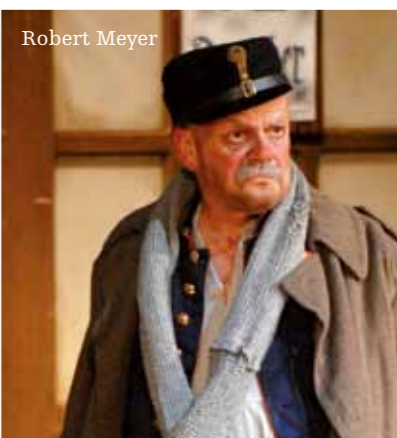
Hans Moser



Rudolf Carl



Helmuth Lohner



Robert Meyer

# Musical-Bilanz

Die Musical-Pflege an der Volksoper erhielt mit dem Amtsantritt von Robert Meyer im Herbst 2007 einen gewaltigen Impuls. Wurde in den eineinhalb Jahrzehnten davor jedes zweite Jahr ein amerikanisches Musical herausgebracht, hat sich die Produktionsdichte seitdem mehr als verdoppelt. Auf die Neueinstudierung von „My Fair Lady“ im April 2008 folgte 2009 „Guys and Dolls“, 2010 „South Pacific“ und „Hello, Dolly!“, 2011 „Die spinnen die Römer!“, 2012 „Candide“, eine erwähnenswerte Wiederaufnahme von „The Sound of Music“ sowie, als jüngste Premiere, „Kiss me, Kate“ im Herbst. Drei der genannten Werke stehen zwischen November und Februar auf dem Spielplan des Hauses.

## Kiss me, Kate

Dieser Aufforderung kann sich das Volksooperpublikum seit 1956 nicht entziehen. Mit diesem Pionierwerk wurde der Gattung Musical bekanntlich der Weg in Wien und Graz geebnet. Der Lauf der Originalproduktion hielt mit insgesamt 183 Vorstellungen bis 1972 an; schon im Februar 1973 sicherte sich das Theater an der Wien Cole Porters Musical für 78 Vorstellungen. Die 339. „Kate“-Vorstellung und vierte Neuproduktion fand am 27. Oktober statt, bis Anfang Februar 2013 wird die Aufführungszahl auf 354 klettern. Vier Zusatzvorstellungen am 23., 26., 30. Jänner und 2. Februar sind (anstelle der abgesagten „Land des Lächelns“-Serie) bereits fixiert.

*Kiss me, Kate*  
von Cole Porter

Dirigent: **Lorenz C. Aichner**  
Regie: **Bernd Mottl**  
Bühnenbild und Licht: **Friedrich Eggert**  
Kostüme: **Sue Blane**  
Choreographie: **Alonso Barros**  
Mit: **Andreas Lichtenberger** (Fred Graham/Petruchio), **Franziska Becker** (Lilli/Katharina), **Robin Poell** (Bill Calhoun/Lucentio), **Johanna Arrouas** (Lois Lane/Bianca), **Boris Eder** (Erster Ganove), **Herbert Steinböck** (Zweiter Ganove), **Sándor Németh** (Harry Trevor/Baptista), **Kurt Schreibmayer** (Harrison Howell), **Sulie Girardi** (Hattie), **Martin Bermoser** (Paul) u. a.

Vorstellungen ab Dezember:  
1., 2., 4., 17., 22. Dezember 2012,  
23., 26., 30. Jänner und 2. Februar 2013



## My Fair Lady

„So etwas wie Realismus gibt es im Theater nicht“, meinte Textautor Alan Jay Lerner. Die Liebe des Publikums zum Märchen von der Blumenverkäuferin, die zur Dame erblüht, hält unvermindert an. Der Klassiker hat erst relativ spät (1978) ins Volksooper-Repertoire gefunden und hat sich dank dauernder Präsenz den Spitzenplatz erobert. Ab dem vorletzten Tag des Kalenderjahres steht „die Lady“ wieder auf dem Programm. Katharina Straßer, Herbert Föttinger und Peter Matic alternieren mit Johanna Arrouas, Kurt Schreibmayer und Josef Luftensteiner; Paul Schweinester verkörpert erstmals den Freddy.

*My Fair Lady*  
von Alan Jay Lerner und Frederick Loewe

Dirigent: **Michael Tomaschek**, Regie: **Robert Herzl**  
Bühnenbild und Kostüme: **Rolf Langenfass**  
Choreographie: **Susanne Kirnbauer und Gerhard Senft**  
Mit: **Katharina Straßer/Johanna Arrouas** (Eliza), **Herbert Föttinger/Kurt Schreibmayer** (Prof. Higgins), **Peter Matic/Josef Luftensteiner** (Pickering), **Gerhard Ernst/Robert Meyer** (Doolittle), **Louise Martini** (Mrs. Higgins), **Paul Schweinester/Alexander Pinderak** (Freddy) u. a.

Vorstellungen: 30. Dezember 2012; 3., 5., 8., 11., 14., 24. Jänner; 8., 10., 16., 19., 23. Februar 2013



Herbert Föttinger, Katharina Straßer, Peter Matic

## Candide

Die letzte Operette, erstmals an der Volksoper – so hieß es im vergangenen Jänner. Publikum und Kritik waren entzückt, Leonard Bernsteins „Schmerzenskind“, an dem dieser Jahrzehnte gefeilt hat, in der Konzertfassung des Humoristen Lortot zu erleben. Der Erfolg erzwang geradezu die weiteren Aufführungen, in denen selbstverständlich wieder Robert Meyer als Erzähler fungieren wird. Via Youtube ging der „dancing conductor“ Joseph R. Olefirowicz um die Welt, der abermals die von ihm einstudierte „Candide“ leiten wird.

*Candide* (konzertant)  
von Leonard Bernstein

Dirigent: **Joseph R. Olefirowicz**  
Mit: **Robert Meyer** (Erzähler), **Stephen Chaundy** (Candide), **Jennifer O'Loughlin** (Cunegonde), **Kim Criswell** (Old Lady), **Morten Frank Larsen** (Pangloss/Martin), **Otoniel Gonzaga** (Governor), **Alexander Pinderak** (Vanderdendur), **Beate Ritter** (Paquette), **Steven Scheschareg** (Maximilian/Captain) u.a.

Vorstellungen: 18., 22. und 25. Jänner 2013



Kim Criswell, Jennifer O'Loughlin

... und sollte das im Titel verwendete Wort „Bilanz“ einen Schlusstrich suggerieren, kann unser musicalbegeistertes Publikum sicher sein: Die Volksoper wird weiterhin untrennbar mit diesem Genre verbunden bleiben und schon zu Beginn der Saison 2013/14 ein weiteres Meisterwerk neu produzieren. Doch darüber ein andermal ...  
cwt



# Raus aus der Schule – rein in die Volksoper!



## Schulprojekt der Volksoper zu „Madame Pompadour“ von Leo Fall

Fünf Wiener Schulklassen hatten in der vergangenen Spielzeit wieder die Gelegenheit, die Neuproduktion einer Operette an der Volksoper in einem umfassenden Projekt zu begleiten. Nach dem erfolgreichen Schulprojekt zu „Die lustige Witwe“ beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler diesmal eingehend mit der Leo-Fall-Operette „Madame Pompadour“.

Einmal Miterleben, wie eine Musiktheaterproduktion entsteht: Von der Planung des Bühnenbilds in den Werkstätten über szenische und musikalische Bühnenproben bis zur Voraufführung durften die ausgewählten Klassen die Entstehung der Produktion mitverfolgen.

In Künstlergesprächen konnten die Kinder einiges von den Solisten über das Musiktheater erfahren. Auch Regisseur Hinrich Horstkotte, der in dieser Produktion für Regie und Ausstattung verantwortlich zeichnete, stand den interessierten Kids Rede und Antwort. In einer Schulstunde wurden abschließend nicht nur die Operette, sondern auch zahlreiche Theaterberufe wie Inspizient, Choreograph oder Souffleur besprochen.

Aufgrund der großen Nachfrage von Schulklassen wird diese Operetten-Entdeckungsreise in der aktuellen Spielzeit fortgesetzt mit einem Schulprojekt zu Paul Linckes Operette „Frau Luna“.



**Links oben:** Die Volksoper kommt mit Musik und Kostümen im Gepäck zum Theaterspielen an die Kooperative Mittelschule Staudingergasse (Wien 20).

**Rechts oben:** Sopranistin Siphwiwe McKenzie und Regisseur Hinrich Horstkotte schildern den Schülern der 4B der KMS Koppstraße (Wien 16) ihren Arbeitsalltag bei der Produktion der „Madame Pompadour“.

**Mitte:** Klassenfoto der 3.Klasse der KMS Bendagasse (Wien 23) – Operette kann spannend und witzig sein!

**Links unten:** Junge Teilnehmerinnen des Schulprojekts wagen mit Kulturvermittlerin Nina Moebius einen ersten Blick in den Zuschauerraum.

**Rechts unten:** Herbert Kienast, Produktionsbetreuer bei ART for ART, erklärt den Schülern der 1B der KMS Steingasse (Wien 23) das Bühnenbildmodell.

## Neu an der Volksoper

### Sera Goesch

Die junge Sopranistin studierte in ihrer Geburtsstadt Istanbul sowie am Konservatorium Wien, wo sie im Juni 2011 ihren Bachelor Abschluss machte. Bereits während ihrer Ausbildung ist Sera Goesch in zahlreichen Konzerten und Opernaufführungen aufgetreten. Als Konstanze in „Die Entführung aus dem Serail“ gastierte sie bereits am Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg, am Het Toneelhuis Antwerpen und am Nationaltheater Mannheim. In der Titelpartie von Händels „Rodelinda“ war sie 2010 in einer konzertanten Aufführung in Wien zu hören. Opern- und Operettenkonzerte führten sie nach Taiwan und Südkorea. Sera Goesch trat auch als Oratoriensängerin in Erscheinung: Sie sang die Sopranpartien in Bachs Johannes- und Matthäuspassion und den Engel in Händels „La Resurrezione“.

**Hausdebüt:** 8. Dezember 2012, Taumännchen in „Hänsel und Gretel“



### David Sitka

Seine erste musikalische Ausbildung genoss er in Frankfurt am Main geborene Tenor bei den Regensburger Domspatzen. An der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden absolvierte er sein Gesangstudium. 2009 gab der junge Künstler in Bad Hersfeld sein Operndebüt als Fenton in „Die lustigen Weiber von Windsor“. Für diese Leistung wurde ihm der „Orpheus-Preis für Nachwuchssänger 2009“ verliehen. Mit dem Tenorsolo des Engels in Franz Schrekers „Der Schmied von Gent“ war David Sitka 2010 am Theater Chemnitz zu hören. Die Partie des Wagner in Gounods „Faust“ führte ihn 2010/11 an die Landes Bühnen



Sachsen Radebeul. 2011 sang er den Baron in „Der Wildschütz“ am Kleinen Haus Dresden und im August des Jahres kehrte er als Wenzel in „Die verkaufte Braut“ zu den Opernfestspielen Bad Hersfeld zurück. 2012 debütierte der Tenor an der Deutschen Oper am Rhein als Tamino in der „Zauberflöte für Kinder“ und sang bei den Opernfestspielen St. Margarethen den Remendado in „Carmen“.

David Sitka gab bereits am 2. Jänner 2012 sein **Hausdebüt** als Fenton in „Die lustigen Weiber von Windsor“. Ab dieser Spielzeit ist er Ensemblemitglied der Volksoper Wien.

### Kevin John Edusei

Der Künstler absolvierte sein Studium in den Fächern Dirigieren und Klassisches Schlagzeug und seine Ausbildung zum Tonmeister an der Universität der Künste Berlin und an der Königlichen Musikhochschule Den Haag. Mit Beginn der Spielzeit 2007/08 übernahm Kevin John Edusei den Posten des Ersten Kapellmeisters und stellvertretenden Generalmusikdirektors am Theater Augsburg. Zuvor war er in gleicher Position am Theater Bielefeld engagiert. Ihm oblag die musikalische Leitung zahlreicher Produktionen, etwa „Fidelio“, „Lucia di Lammermoor“, „Aida“, „Il trovatore“ und „Tristan und Isolde“. Mit dem ersten Preis beim Dimitri-Mitropoulos-Dirigentenwettbewerb in Athen machte der Künstler im Jahr 2008 erstmals international auf sich aufmerksam. Er debütierte mit „Die Entführung aus dem Serail“ an der Sächsischen Staatsoper Dresden und übernahm dort im Februar 2010 kurzfristig für Fabio Luisi die Wiederaufnahme von Paul Hindemiths „Cardillac“. Weiters war er bei den Petersburger Philharmonikern, dem Konzerthaus-Orchester Berlin, den Hamburger Symphonikern, beim Wiener Kammerorchester und dem Ensemble Modern Frankfurt zu Gast.

**Hausdebüt:** 27. Jänner 2013 „Die Zauberflöte“



Das Haus trauert um **Gerhard Feiwickl**, Direktionswart der Volksoper Wien, der am 2. Oktober 2012 völlig unerwartet im 51. Lebensjahr verstorben ist.

## Die Kulisse explodiert

Frederick Kiesler – Architekt und Theatervisionär  
25. Oktober 2012 bis 25. Februar 2013 im Österreichischen Theatermuseum

Frederick J. Kiesler, 1965 in New York gestorben, war Zeit seines Lebens ein Geheimtipp der Kunstszene. Heute zählt er zu den Künstlervisionären des 20. Jahrhunderts und hat einen festen Platz in der Kunstgeschichte. Ob Architektur, Design, Malerei oder Skulptur – er arbeitete in allen Genres und setzte dort seine Gestaltungsideen um. Bisher weniger beachtet sind seine grandiosen, wegweisenden Theatervisionen. Dabei ziehen sie sich wie ein roter Faden durch Kieslers vielfältiges Werk. Das Theater war seine persönlichste Schaffensquelle, aus der er auch für andere, theaterfremde Gestaltungsbereiche Anregungen schöpfte.

### Kulissen-Café

16., 30. November 2012,

14., 25. Jänner, 15. Februar 2013

Eine Führung durch die Ausstellung erschließt Ihnen den visionären Theaterkosmos Frederick Kieslers. Nach einer Stärkung bei Kaffee und Kuchen erzählt ein Bühnenbildner von seinen Arbeiten. (Am 16. November mit Marco Arturo Marelli, Regisseur und Ausstatter von „Die Hochzeit des Figaro“)

**Beginn:** 15 Uhr, Dauer: ca. 2 Stunden

**Eintritt:** 10 €

**Anmeldung erbeten** unter  
Tel.: +43 1 525 24 5303 oder  
kiesler@theatermuseum.at

**Österreichisches Theatermuseum**

Palais Lobkowitz, Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien

**www.theatermuseum.at**

**Öffnungszeiten:** Tägl. außer Di 10 bis 18 Uhr

## Heute im Foyer ...

28. und 29. November 2012, 19:30 Uhr

### Oper? – Nicht immer!

Ein Oper(ette)nchor einmal anders

Die Konzertvereinigung Wiener Volksopernchor in der ungewöhnlich kleinen Formation von nur 16 Sängerinnen und Sängern präsentiert zwei Konzerte mit Heiterem, Beschwingtem und Beliebtem aus fünf Jahrhunderten, von Bach bis zu den Beatles, von Josquin des Prez bis zu Joe Zawinul.

Mit: **Gabriele Schuchter**, Moderation  
**Thomas Böttcher**, Musikalische Leitung  
**Wonseon Huh**, Klavier

28. Jänner 2013, 19:30 Uhr

### Liebhaber in allen Gestalten

Liederabend Andreas Daum

Ensemblemitglied Andreas Daum präsentiert sich dem Volksopernpublikum erstmals mit einem Liederabend im Foyer. Der „Liebhaber in allen Gestalten“, das Schubertlied auf ein Gedicht Johann Wolfgang Goethes, gibt das Motto des Abends vor, an dem neben Schubert, Brahms und Mozart u. a. auch Schumanns Liederzyklus „Dichterliebe“ zu hören sein wird.

Mit: **Andreas Daum**, Bass  
**Eric Machanic**, Klavier

# FÖRDER KREISvolksoper

## Kultur braucht Förderer.

Der Förderkreis der Volksoper ist eine Plattform für Liebhaber anspruchsvollen Musiktheaters, die unser Haus kontinuierlich unterstützen möchten.

Kommen Sie in den Genuss von speziellen Kartenangeboten und Ermäßigungen und treffen Sie Volksopernkünstler.

### Backstage-Führungen

Am 22. November und 2. Dezember 2012 können Volksoper-Förderer vor „Volksoper tierisch“ einen Blick hinter die Kulissen unseres Hauses werfen.

*Weitere Termine folgen!*

Das und noch viel mehr erwartet Sie bereits ab € 99,- pro Saison.

Kleine Förderer sind schon ab € 11,- dabei!

Für weitere Informationen bestellen Sie unseren Förderkreis-Folder:

Tel.: 01/514 44-3670

E-Mail: [foerderkreis@volksoper.at](mailto:foerderkreis@volksoper.at)

DIE VIELEN SEITEN DES Ö1 CLUB. DIEMAL:



## EINES UNSERER CLUBHÄUSER.

Ö1 CLUB-MITGLIEDER ERHALTEN IN DER VOLKSOPER WIEN  
10% ERMÄSSIGUNG.

(SÄMTLICHE Ö1 CLUB-VORTEILE FINDEN SIE IN OE1.ORF.AT.)

Ö1 GEHÖRT GEHÖRT. Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.

ORF



ÖSTERREICH 1  
CLUB